

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen
Forschung
Band: - (2004)
Heft: 63

Artikel: Diskretes Treffen
Autor: Merz, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

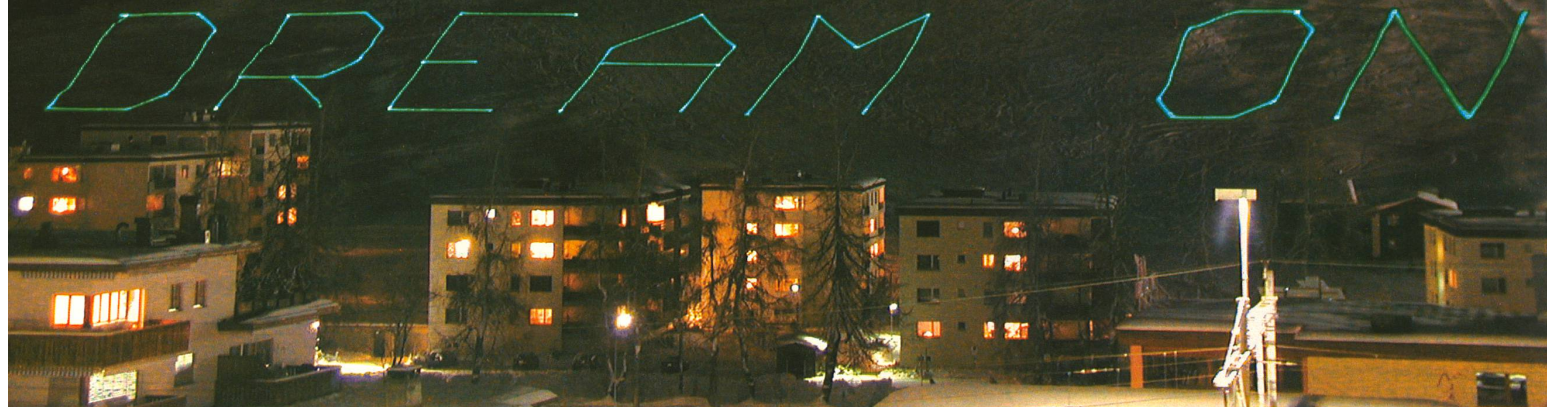
Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskretes Treffen

VON ANDREAS MERZ

Was hat die Anti-Globalisierungs-Bewegung erreicht? Fazit einer politologischen Studie der Universität Zürich: Der Protest gegen das World Economic Forum in Davos löste zwar eine kritische Debatte aus. Im Kern hat sich das WEF aber nicht verändert.



Dürre elf Zeilen war der «Neuen Zürcher Zeitung» 1999 die Meldung über den Protest gegen das World Economic Forum (WEF) wert. Doch das sollte sich bald ändern: Einen ersten Höhepunkt erreichte die Berichterstattung über die globalisierungskritische Bewegung im November 1999. Rund 40000 Personen strömten damals in Seattle zusammen, um gegen die Welthandelsorganisation WTO zu demonstrieren. Stark beachtet wurde auch das WEF 2001: In Zürich kam es zu Krawallen, weil den Protestierenden der Zugang nach Davos versperrt worden war. Doch was hatte der Protest für Auswirkungen? Und welche Mechanismen spielten sich dabei ab? Diesen Fragen ist ein Team von Politologinnen und Politologen um Michelle Beyeler und Hanspeter Kriesi vom Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich im Rahmen des SNF-Projektes «Neue soziale Bewegungen und Globalisierung» nachgegangen.

«In den Anfangsjahren ist es der Anti-Globalisierungs-Bewegung gelungen, eine kritische Debatte gegenüber dem WEF in Gang zu setzen», fasst Michelle Beyeler eines der Ergebnisse zusammen. «Dies erstaunt, denn nach anderen Theorien zu

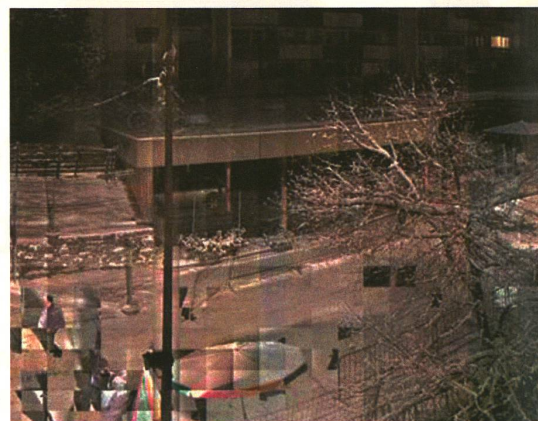
sozialen Bewegungen kann nur Einfluss gewinnen, wer in den Medien ein positives Image hat, und im Fall der Demonstrierenden von Davos war dem wegen der gewalttätigen Ausschreitungen nicht so.»

Schuld an diesem Erfolg der Bewegung war allerdings auch das Wirtschaftsforum selbst: Man habe es vor 1999 kaum für nötig gehalten, mit Schweizer Medien und der Öffentlichkeit zu kommunizieren, erklärt Beyeler. Dazu gab es aus der Sicht der Veranstalter auch gar keinen Grund.

Das WEF versteht sich als internationale Kontaktplattform, deren Teilnehmer geschützt vor der Öffentlichkeit ihre Unternehmensstrategie optimieren können sollen. Die WEF-Verantwortlichen hielten sich für die «good guys», der Protest traf sie aus heiterem Himmel.

Unterstützung für WEF-Kritiker

Das Aufeinandertreffen der beiden Lager setzte dann einen Prozess in Bewegung, in dem auch die Medien eine wichtige Rolle spielten. Die Zeitungen – und zum Teil auch die Behörden – unterstützten die WEF-Kritiker. Denn obwohl die Ausschreitungen nicht goutiert wurden, machte man das WEF indirekt dafür verantwortlich. Allerdings griffen

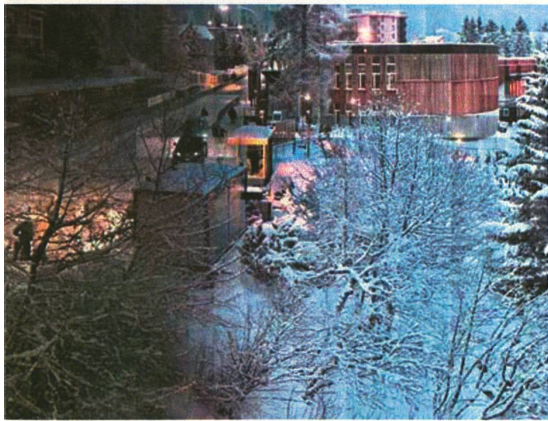


die Medien nicht den Diskurs der Gegner von der Strasse auf, sondern jenen der etablierteren Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO) wie etwa der Erklärung von Bern.

Gegen den Strich ging den Medienschaffenden auch, dass sie vom WEF sehr selektiv mit Informationen gefüttert wurden. Davon profitierten die NGO: Während die Chaoten auf der Strasse für die nötige Aufmerksamkeit sorgten, wurden die Exponenten der NGO zu begehrten Gesprächspartnern und konnten so ihren Anliegen eine breite Öffentlichkeit verschaffen. Die WEF-Leute realisierten bald, was falsch gelaufen war. «Sie versuchten,



Künstlerische Auseinandersetzung mit dem WEF: 2001 projizierte Johannes Gees SMS-Botschaften aus dem Volk an den Berghang oberhalb Davos. 2003 schuf Jules Spinatsch unter dem Titel «Temporary Discomfort» mit Überwachungskameras gespenstische Bilder des WEF (unten). Mit strengen Kontrollen wurden die Globalisierungsgegner in den letzten Jahren in «gut» und «böse» gespalten (oben).

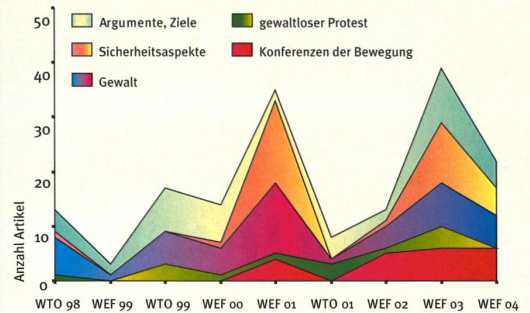


mehr um das Recht der freien Meinungsäußerung und weniger um die Kritik am WEF.» Auch politische Parteien wie die Grünen oder die SP begannen sich dem Widerstand anzuschliessen.

Neue Sympathie fürs WEF

Doch dann entwickelten die Behörden eine neue Strategie: «Demonstrationen wurden erlaubt, allerdings mit der Bedingung, dass sich die Beteiligten kontrollieren lassen», erklärt die Politologin. «Mit dieser Taktik wurde die Gegnerschaft in «gut» und «böse» gespalten.» Die Kontrollen gerieten den radikalen Anhängern des Strassenprotestes in den falschen Hals. Die Folge waren neue Ausschreitungen, was in der Öffentlichkeit für Konsternation sorgte. Damit hatte sich das Blatt gewendet. Das WEF konnte wieder mit der Sympathie der Öffentlichkeit rechnen. War der Einsatz der sozialen Bewegungen

Aufmerksamkeit für die globalisierungskritische Bewegung (NZZ)



also letztlich wirkungslos? Beyeler widerspricht: «Es entstand eine öffentliche Debatte, die nicht in dieser Intensität und Geschwindigkeit abgelaufen wäre.» Das Ziel der NGOs, eine Gegenöffentlichkeit zum WEF zu schaffen, sei erreicht worden, etwa über Gegenveranstaltungen wie «Public Eye on Davos» oder, global gesehen, mit dem World Social Forum, das erstmals 2001 im brasilianischen Porto Allegre stattfand.

Das WEF selbst führte die öffentlichen Panels des «Open Forum» ein. Seinen Kern allerdings – Unternehmern und Politikern eine diskrete Plattform zu bieten – hat das WEF ebenso wenig geändert wie die Zusammensetzung seiner jeweiligen Teilnehmer. Michelle Beyelers Fazit: «Indem die WEF-Verantwortlichen besser kommunizierten, wurde das Wirtschaftsforum in Davos automatisch öffentlicher – wenn auch nicht unbedingt offener.» ■

mit einer Kommunikationsoffensive den Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen», sagt Beyeler. So seien zum Beispiel deutlich mehr Medienschaffende aus der Schweiz nach Davos eingeladen worden. Die Strategie des WEF war erfolgreich: Spätestens 2003 – im Vorjahr hatte das Forum in New York stattgefunden – begann die öffentliche Meinung zu kippen.

Das hatte laut Beyeler allerdings auch mit der Taktik der Ordnungskräfte zu tun. Zu Beginn seien vor allem die Bündner Behörden und die Polizei überfordert gewesen. Die anfänglichen Demonstrationsverbote waren Wasser auf die Mühlen der Protestbewegung: «Es ging je länger, je

Auswertung von Zeitungsartikeln und Interviews mit beiden Seiten

Es gibt noch kaum Studien zur Wirkung der Anti-Globalisierungs-Bewegung auf die Struktur und die Politik von Organisationen wie dem WEF oder der WTO. Ihre Daten erhielten Michelle Beyeler und Hanspeter Kriesi über die so genannte Political Claims Analysis: Um Protestaktionen und ihre Wirkungsketten zu rekonstruieren, werteten sie die Zeitungen NZZ, «Tages-Anzeiger», «Le Monde», «New York Times», «El Diario» (Bolivien), «Times of India», «Cape Times» (Südafrika) systematisch aus, dies jeweils während vier Wochen rund ums aktuelle Ereignis, im Fall des WEF in den Jahren 2000 bis 2003 (NZZ 1996 bis

2004), im Fall der WTO in den Jahren 1996, 1998 und 2001. Als Analyse-Einheit galten Äusserungen von Akteuren bzw. über Akteure, die sich aufs Themenfeld «WTO», «WEF» und «Globalisierung» bezogen. Die Äusserungen wurden in einzelne Variablen überführt, wobei die Identität der Akteure, die eine Äusserung machen, die Art der Handlung und wo möglich auch die Grösse, die Intensität und das Ziel der Handlung die wichtigsten Variablen waren. Ergänzt wurde diese Analyse durch Interviews mit Entscheidungsträgern im WEF und in der WTO sowie mit Vertreterinnen und Vertretern der Bewegung.